



Hinter der Theke im Stamm-Café am Kornmarkt.  
ANDREAS ARNOLD

MARGARETE ZÜLCH

# Grande Dame des Kaffees

Das Café Wacker wird 100. Die 92-jährige Chefin des Hauses ist noch immer aktiv  
Von Claus-Jürgen Göpfert

Vor dem Tresen wogt die Menge der Kunden. Weil es so laut ist, können sich Käufer und Verkäufer über die Jutesäcke hinweg nur mit erhobener Stimme verständigen. Kleine Stapel mit Schokoladentafeln und feinstem englischen Gebäck allenthalben. An der Wand eine Parade von metallenen Schütten und Kästen. Ein intensiver Duft überlagert die Szene. Es ist der Duft des Kaffees. Aus dem äthiopischen Hochland kommt er hierher an den Kornmarkt nach Frankfurt, aber auch aus Guatemala und Brasilien. Seit 100 Jahren ist das Café Wacker nun der Treffpunkt für die Liebhaber der edlen Bohne.

Sie ist „sehr früh mit Kaffee aufgewachsen“. In dem Eckhaus Kleiner Kornmarkt/Bleidenstraße, in dem ihre Mutter 1914 ihr Feinkostgeschäft mit Kaffeerösterei gegründet hatte. Mit einer kleinen Röstmaschine, „groß genug für zwei Kilo, geliefert aus Hamburg“. Schon als kleines Kind war sie dabei, wenn die geheimnisvollen Säcke „mit dem blauen Streifen an der Seite“ angeliefert wurden, die Ernte aus Java. „Die kommt heute noch und der blaue Streifen ist auch noch da.“ Die Mutter war 1911 aus dem schwäbischen Biberach nach Frankfurt eingewandert, das Haus, in dem sie ihren Laden etablierte, war „über 500 Jahre alt, total sanierungsbedürftig“. Im Vorgänger-Geschäft hatte „schon Goethe seine Milch gekauft“.

## Mit knapper Not entkam sie dem Feuersturm des Bombenangriffs am 23. März 1944

Und mittendrin im Gedränge sitzt eine elegant gekleidete alte Dame an einem Tischchen, lässt aufmerksam die Blicke schweifen, wechselt immer wieder ein paar Worte mit den Gästen. Sie trägt trotz der Wärme hier drinnen einen Wintermantel. Ein Mann beugt sich zu ihr herab und ruft lachend: „Werden Sie 120 Jahre alt!“ Margarete Zülch schmunzelt.

Die junge Margarete ging durch eine intensive Schule mit klassischer Bildung. „Ein Jahr war ich in der Schweiz, auf dem Internat, dann bei einer evangelischen Pastorenfamilie, habe sehr gut Französisch gelernt.“

Sehr früh wusste die junge Frau, dass sie die Rösterei und das Café von ihrer Mutter übernehmen würde. „Es hat mir einfach Spaß gemacht.“

Das Oberhaupt der Frankfurter Kaffee-Dynastie Wacker ist auf dem besten Wege dazu. Gerade hat sie ihren 92. Geburtstag gefeiert. Arbeitet noch immer jeden Werktag in der Buchhaltung. Denkt gar nicht ans Aufhören. „Es braucht die Liebe zum Kaffee, und die habe ich.“

Die Grande Dame des Kaffees, von den jüngeren Angestellten im Laden liebevoll „die Oma Wacker“ genannt, ist hellwach. Sie erzählt mit klarer Stimme, ganz bestimmt. Ab und zu beugt sich Tochter Angelika zu ihr herab, sorgt sich etwas, als ihre Mutter für den Fotografen den Wintermantel auszieht und hinter die Theke geht. Doch die lacht nur. „Ich bin jeden Tag hier unten.“ Oben, im ersten Stock, liegt eine kleine Wohnung, in der sie am Schreibtisch arbeitet. Mit eiserner Disziplin.

Es ist mehr als das. Die gebürtige Frankfurterin hat ihr Leben dem Kaffee gewidmet. Ist eine unermüdete Propagandistin seiner Vorzüge. Was sie da gerade in der Tasse vor sich stehen hat, verrät sie nicht. Ist es ein edler Sidamo aus Äthiopien? Oder doch eine Bohne von der Rossell-Plantage in Guatemala? Die Kauffrau kennt sie alle, kann sie selbstverständlich am Geschmack, am Duft unterscheiden.

Doch das Leben war nicht nur eitel Sonnenschein. Über die dunkle Zeit des Nationalsozialismus spricht die Prinzipalin nicht gerne. Stockt immer wieder, mit Tränen in den Augen.

„Schreiben Sie das nicht“, bittet sie stets aufs Neue. Nur so viel: Ihr Vater musste in die USA emigrieren, kam erst 1950 zurück.

Und dann überwältigen sie doch die Erinnerungen. Margarete Zülch ist eine Überlebende der schweren Bombenangriffe auf Frankfurt vor 70 Jahren. „Es war ein Alptraum.“ Der schlimmste Tag, der 23. März 1944: „Da ging Frankfurt unter.“ Ihre Stimme zittert. „Die Stadt brannte, ich lief durchs Feuer.“ Im Inferno der zusammenbrechenden Häuser hatte sie „gar keine Zeit, Angst zu haben“. Es ging ums nackte Überleben. Sie zog sich Reistiefel an, um die Beine vor den Flammen zu schützen, tauchte ein Bade-Cape in Wasser, zog es über den Kopf und rannte durch die brennenden Straßen, „meinen Hund im Rucksack“. Sie kam durch.

Am nächsten Morgen sah die Familie, dass nur noch Schutt und rauchende Trümmer von der Rösterei geblieben waren. „Es war unglaublich“, sagt sie leise. Und verstummt. Doch dann kommt so ein Satz, wie er typisch ist für die alte Dame: „Wir haben uns gesagt: Abstand gewinnen und weiter – Armeelochkreppl!“



GÖPFERTS RUNDE  
Heute: Margarete Zülch

## In Venezuela arbeitete sie selbst als Pflückerin auf der Kaffee-Plantage

Freilich: Es dauerte bis 1955, bis die Familie am Kornmarkt wieder ein Kaffeegegeschäfte eröffnen konnte. Zehn Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges gehörte das Haus Kornmarkt 9 zu den ersten dreien, die an dieser Straße wieder aufgebaut wurden. „Überall gab es damals in der Innenstadt nur leerraumte Plätze“, erinnert sich die Kauffrau und lacht plötzlich: „Sie konnten überall ihr Auto hinstellen.“

Der Trubel im Café Wacker nimmt noch zu. Von der Theke, wo Espresso und Cappuccino verkauft werden, zieht sich die Warteschlange bis zum Gehsteig. Draußen hocken die Leute schwatzend in der

Frühlingssonne. 1955 gelang es der Familie zunächst nur, das Haus mit dem Kaffeegegeschäfte von einer Immobiliengesellschaft zu mieten. 30 Jahre lang kämpfte und verhandelte Zülch um den Kauf des Gebäudes, bis der Vertrag perfekt war: „Ich habe geweint wie ein Kind – ich war wieder zu Hause!“

Als sie in den 70er Jahren das Café und die Rösterei von ihrer Mutter übernommen hatte, besuchte sie die Länder, aus denen der Kaffee zu ihr kam. Wehmütig denkt die Unternehmerin an Venezuela zurück: „Heute gibt es keinen Kaffee mehr von dort – der kommunistische Staat verschenkt alles nach Kuba.“ Sie zog selbst als Pflückerin auf der Plantage los, von der schon ihre Mutter die Bohnen bezogen hatte. Sie schwärmt von den roten Kaffeekirschen und von den Abenden, an denen sie mit den Erntehelfern um Feuer saß. Sie lernte, wie die Kaffeebohnen getrocknet werden, wie sie immer wieder mit dem Rechen gewendet werden auf einem Estrich. Doch jenseits aller Roman-

tik erfuhr sie auch: „Es ist eine sehr harte Arbeit.“ Heute sieht die 92-Jährige ihr Unternehmen gut aufgestellt, mit der Rösterei in Fechenheim und vier Cafés im Stadtgebiet. Sohn Hans und Tochter Angelika führen längst das Tagesgeschäft. Zwei der sechs Enkel arbeiten in der Firma.

## Zum Angebot der Billig-Ketten sagt sie nur so viel: Der Kaffee ist anders

Zülch ist stolz darauf, dass sich Wacker behauptet – trotz der Konkurrenz „der großen Kaffee-Ketten mit ihrem Billigangebot“. Natürlich hat sie ihre Meinung über die Qualität, die da angeboten wird – sie ist aber viel zu zurückhaltend, um sie auszusprechen: „Ich spreche nicht über die Konkurrenz – nur so viel: Der Kaffee ist anders.“ Durch das Stimmengewirr im kleinen Raum dringt das Scheppern der Tassen und Teller. Jetzt gönnt sich die alte Dame doch ein kleines

Stück Kuchen. Sie freut sich über die vielen Stammkunden, von denen ihr Haus lebt: „Ein sehr gutes Publikum.“ Mittags, erzählt sie, kommen „sehr viele Banker“ aus dem nahen Hochhausviertel, aber auch Studierende mit kleinem Geldbeutel zieht es in die holzgetäfelte Stube.

Frankfurt zu verlassen: Daran hat sie nie gedacht. Auch nicht in der schlimmsten Zeit nach den Tagen des Krieges, „als wir ausgebombt waren“. Vorübergehend führte ihre Mutter damals gemeinsam mit der Tochter ein Geschäft in Bad Soden. Doch die Familie hängt an der Frankfurter Innenstadt: „Die Hauptwache und das Drumherum bleibt für mich der schönste Platz, quirlig und lebendig.“

Und natürlich plant Zülch die Feier zum 100. Geburtstag ihres Unternehmens in diesem Jahr mit Frankfurter Flair. Ein genaues Datum wird in den nächsten Wochen noch genannt werden. Schauspielerrinnen und Schauspieler aus dem Ensemble des früheren Frankfurter

## ZUR PERSON

Margarete Zülch wurde am 17. Februar 1922 in Frankfurt geboren. Ihre Mutter hatte dort 1914 im Eckhaus Kleiner Kornmarkt/Bleidenstraße eine Kaffeerösterei gegründet.

1939 tritt sie offiziell in das Unternehmen ihrer Mutter ein. Das Gebäude wird 1944 im schwersten Bombenangriff auf Frankfurt zerstört.

Erst 1955 kann die Familie im neu gebauten Haus Kornmarkt 9 wieder ein Café eröffnen.

1957 schafft die Firma eine der ersten italienischen Espressomaschinen in Frankfurt an, eine Gaggia. 1976 stirbt die Mutter von Margarete Zülch und die Tochter übernimmt offiziell die Firma.

Heute verfügt Wacker über eine Rösterei in Fechenheim und vier Filialen in Frankfurt: das Stammhaus Kornmarkt 9 sowie die Cafés Mittelweg 47, Berger Straße 185 und Riedbergplatz 2. jg

Volks-Theaters sollen da „Frankfurter Geschichten“ erzählen. Natürlich zum Kaffee. Bewahren und behutsam weiterentwickeln: Das ist ihr Kurs. So pflegt sie die betagte Café-Filiale am Bornheimer Uhrtürmchen mit besonderer Sorgfalt: „Die Inneneinrichtung steht unter Denkmalschutz.“

Die Unternehmerin war aber auch aufgeschlossen genug, im neuen, wachsenden Stadtteil Riedberg eine Dependence zu eröffnen – und an ihr festzuhalten, trotz einiger wirtschaftlicher Anlaufprobleme dort: „Es war ein harter Anfang, aber heute läuft es sehr gut.“

Gerade reißen die jungen Angestellten hinter der Theke einen neuen Kaffeesack auf – eine intensive Duftwolke strömt aus. Die Bohnen werden abgewogen, in Papiertüten verpackt.

Margarete Zülch hegt ein Verständnis von ihrem Beruf, das auszustehen droht. Sie blickt auf das Gedränge im Café und spricht tatsächlich von „Seiner Majestät, dem Kunden“ – das ist ernst gemeint.